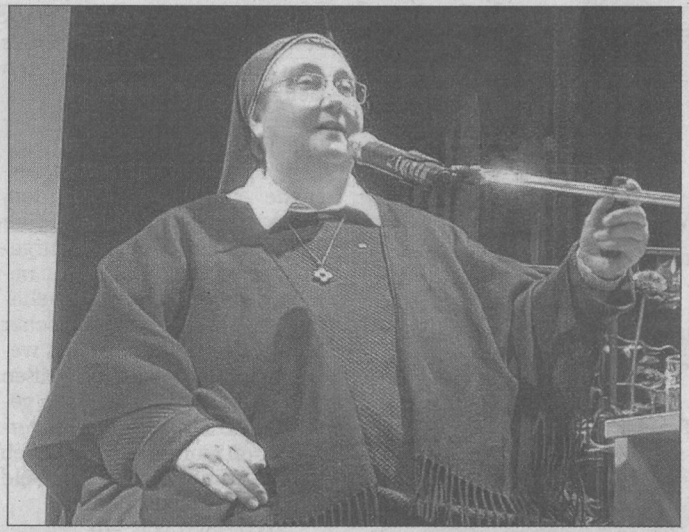
VORTRAG / Schwester Teresa Zukic in der Stadthalle Blaubeuren

Lieber Schokolade in Gesellschaft

Reichtum ist kein Ersatz für zwischenmenschliche Beziehungen

Rund dreihundert Gäste waren der Einladung der Blaubeurer Volksbank in die Stadthalle zum Vortrag mit Schwester Teresa Zukic gefolgt. Den Reinerlös spendete die Volksbank der Bürgerstiftung und rundete auf 2000 Euro auf.

EVA MENNER



Schwester Teresa Zukic unterhielt die Besucher in der Stadthalle mit einem humorvollen Vortrag. FOTO: Eva Menner

BLAUBEUREN ■ Schwester Teresa Zukic wurde 1964 in Kroatien geboren, wuchs in Deutschland auf und war in ihrer Jugend Leistungssportlerin, gewann Titel am Schwebebalken und im Mehrkampf. Im Sportinternat, kurz vor ihrem Abitur, entdeckt sie in einer Nacht die Bibel, lässt sich taufen und tritt ins Kloster ein. Wegen ihrer Tätigkeit als Streetworkerin, oft mit dem Skateboard unterwegs, wird sie zu Margarete Schreinemakers eingeladen und bundesweit bekannt, später gewinnt sie beim Quiz mit Jörg Pilawa. Heute lebt sie in der von ihr mitgründeten „Kleinen Kommunität der Geschwister Jesu", schreibt Bücher und hält pro Jahr rund 150 Vorträge.

„Waren kann man umtauschen, Menschen nicht", leitete sie am Dienstag ihren mit Anekdoten und Witzen gewürzten Vortrag ein. Dieser war mit dem Titel „Jeder ist normal, bis man ihn kennt" überschrieben. Alle seien wir einzigartig mit all unseren Marotten, Schrullen und Allüren. Berufliche Leistungen und materieller Reichtum seien kein Ersatz für zwischenmenschliche Beziehungen. Eine Studie habe gezeigt, dass Menschen, die einsam leben, deutlich früher sterben, sogar wenn sie sich gesund ernähren. „Also lieber in Gesellschaft Schokoladenkuchen essen als allein Rosenkohl", riet Schwester Teresa augenzwinkernd.

Menschen verglich sie mit Stachelschweinen, die behaftet mit Vorurteilen, Neid, Zorn und Egoismus ihre Stacheln aufstellen. Wie die Stachelschweine könnte man aber trotzdem einen Weg zueinander finden. Neid hat auch sie nach ihrem Gewinn erlebt. „Was ich gegessen habe, jeder Schnaps den ich getrunken habe, wurde meinem Bischof gemeldet" erzählte die Nonne und schob nach: „Jetzt weiß er wenigstens, was ich vertrage." Ein Blatt Papier mit einem gemalten Herz, das von einem Stift durchstochen war, nahm sie als Bild dafür, dass diejenigen, die verletzt wurden, wiederum andere verletzen. Zu einer Kränkung gehören immer zwei, meinte sie.

Sie stellte ein „ABC der Gefühle" auf: A – Etwas geschieht, B – Ich nehme es wahr, C – Wie fühle ich mich dabei? Sein Gegenüber ändern könne man nicht, aber entscheiden, was man daraus macht. Ihr Vorschlag lautet, den Mitmenschen zu vergeben, „denn dann bleiben wir seelisch gesund und sind glücklicher und zufriedener". Humor und Lachen erleichterten manches. Eine Hausaufgabe gab es auch noch: „Wenn Sie jetzt heimgehen, geben sie ihren Lieben daheim ein Bussi und sagen Grüße von Schwester Teresa."